

# Institutionelle Diskriminierung in der Schule

## Theorie, Forschungsergebnisse und Praxisstrategien

Vortrag auf der 3. Summer School der Donau-Universität Krems, Department Migration und Globalisierung am 1.-5.8.2011 in Gmunden / Schloss Orth

**Prof. Dr. Mechtild Gomolla**

Helmut Schmidt-Universität Hamburg

5. August 2011

# Gliederung:

## 1. Einführung

## 2. Schulische Selektion und institutionelle Diskriminierung

2.1 *Was ist institutionelle Diskriminierung?*

2.2 *Wie kommt institutionelle Diskriminierung in der Schule zustande?*

## 3. Inklusive Bildung in der Einwanderungsgesellschaft

3.1 *Eckpunkte für eine inklusive Qualitätsentwicklung*

3.2 *Das Zürcher Schulentwicklungsprogramm ‚Qualität in multikulturellen Schulen‘ (QUIMS)*

3.3 *Das Berliner Projekt ‚Kinderwelten: Vorurteilsbewusste Bildung in Kindertageseinrichtungen‘*



# Institutionelle Diskriminierung

Ungleichheitseffekte werden – ohne von unmittelbar diskriminierenden Absichten und Einstellungen der Akteure auszugehen – mit **institutionellen Handlungskontexten** in Beziehung gesetzt:

- ➔ *rechtliche und politische Vorgaben*
- ➔ *organisatorische Strukturen, Programme, Routinen, institutionelle Wissenshaushalte*

*(vgl. Feagin/Feagin 1986; Gomolla/Radtke 2002/2009; Hormel/Scherr 2004; Gomolla 2005, 2010)*

# Zwei Formen institutioneller Diskriminierung:

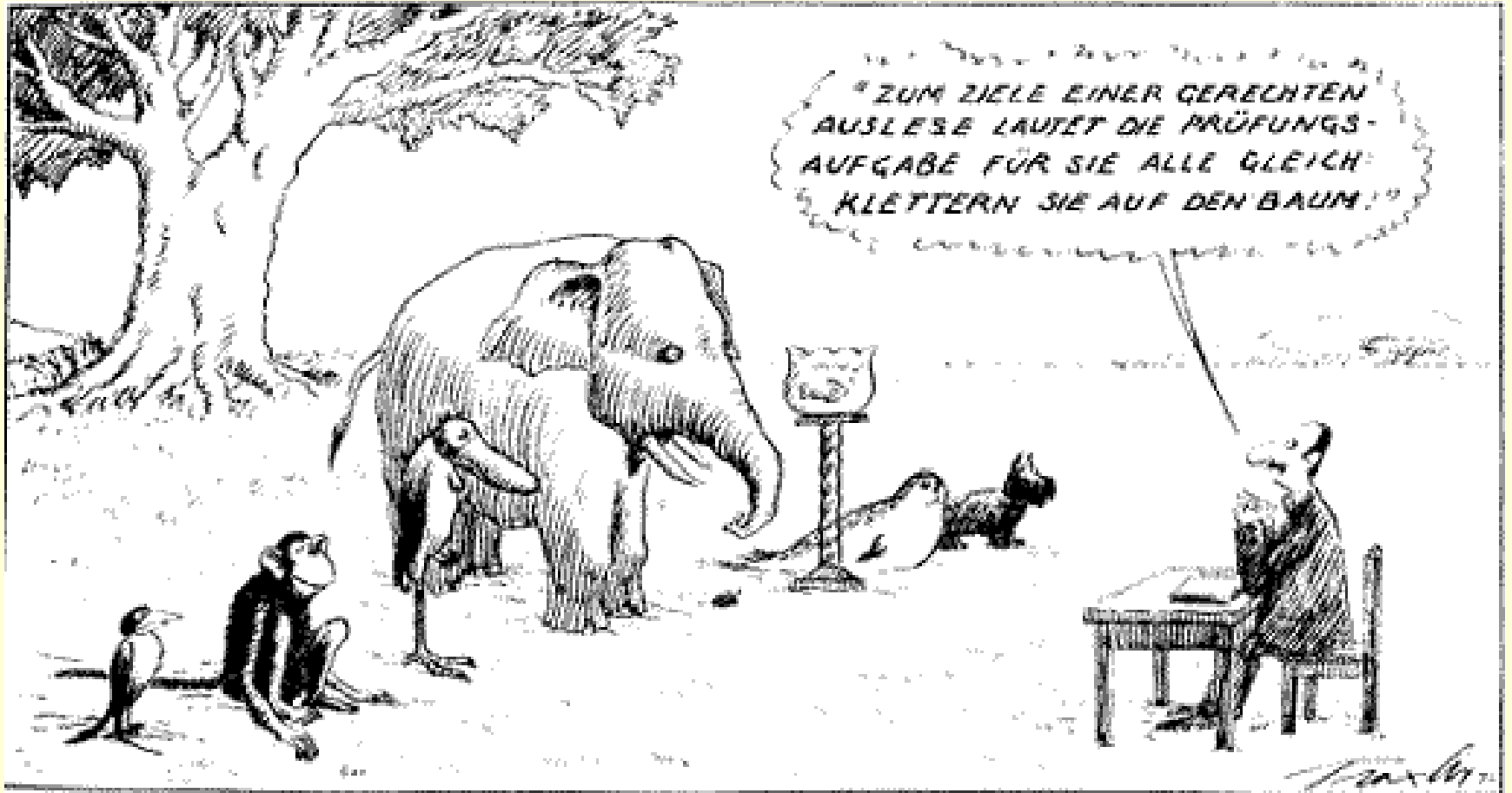
- Direkte (unmittelbare) Diskriminierung
  - hoch formalisierte Praktiken (z.B. per Gesetz)
  - informelle Praktiken und Routinen in Organisationen
- Indirekte (mittelbare) Diskriminierung
  - benachteiligende Wirkungen durch das gesamte Setting, die bestimmte Gruppen überproportional treffen

# Antidiskriminierungsrichtlinien der EU/ Allgemeines Gleichbehandlungsgesetz BRD

## *mittelbare* Diskriminierung:

*„wenn dem Anschein nach neutrale Vorschriften, Kriterien oder Verfahren Personen, die einer Rasse oder ethnischen Gruppe angehören, in besonderer Weise benachteiligen können“*

(EU 2000a, Art. 2, Abs. 2 a, b;  
vgl. entsprechenden Passus im AGG § 3, Abschnitt 2)



# Institutionelle Diskriminierung

resultiert aus Zusammenwirken von

- rechtlichen und politischen Vorgaben (z.B. Einwanderungs- und Aufenthaltsgesetze, Bildungsrecht; laufende Reformen)
- Organisationsstrukturen (z.B. gegliedertes Schulsystem; lokale Konstellationen von Bildungsangebot und Nachfrage; Organisationsstrukturen und etablierte Routinen in einzelnen Schulen)
- Professionskulturen / pädagogischer Common Sense
- Wertorientierungen im breiteren sozio-kulturellen Kontext, die auf die Praxis in Organisationen normierend einwirken

# Empirische Untersuchungen institutioneller Diskriminierung

1. Ermittlung *möglicher* **Effekte** institutioneller Diskriminierung (z.B. unterdurchschnittliche Bildungserfolge sozialer Gruppen)  
→ **quantitative Analysen**
2. Beschreibung und theoretische Erklärung des ‚*Wie*‘ bzw. der **Mechanismen** der institutionellen Diskriminierung und ihrer institutionellen Ursachen  
→ **qualitative Analysen**



# Interventionspunkte gegen institutionelle Diskriminierung:

→ Kohärente Strategien

→ Mainstreaming-Ansatz

→ Komplexe Strategien der Organisationsentwicklung



# Kohärente Strategien:

- Übernahme politischer Verantwortung auf allen Entscheidungsebenen
- koordinierte Initiativen in unterschiedlichen institutionellen Feldern
- Verbindung von Aktivitäten auf unterschiedlichen Gestaltungsebenen der Schulentwicklung



# Mainstreaming-Ansatz:

- Verankerung der Bildungserfordernisse der Einwanderungsgesellschaft in Mainstream-Reformen
- Durchdenken und ggf. Modifikation aller Elemente von Bildung unter Gesichtspunkten der Gleichstellung



# Komplexe Strategie der Organisationsentwicklung:

- **Anpassung/Adaption** von Arbeitsstrukturen, pädagogischen Inhalten und Prozessen an Heterogenität
- **„Organisationales Lernen“**: Befähigung von Personen und Organisationen, eigene Kontexte auf Barrieren für bestimmte Gruppen zu untersuchen und Veränderungen zu initiieren, „*dabei sollen sie ihre Deutungen der bestehenden und der wünschbaren Situation explizit machen und untereinander austauschen ... Vereinbarungen bzgl. dieser Situationsdeutungen und der erforderlichen Maßnahmen treffen*“

(Heller et al. 2000, 13)

# Gelingsbedingungen für institutionellen Wandel:

- institutionelle Unterstützungssysteme:
  - externe Vorgaben und Programme
  - Fachliche Unterstützung und Kontrolle
  - Einbezug ‚neutraler‘ Fachleute in Organisationen
  - Aus- und Fortbildung
- Kooperation mit Vielzahl von Akteuren, inkl. Eltern und Gemeinden
- dialogische partizipations- und konfliktorientierte Arbeitsweisen
- längerfristige Perspektiven



## Zwei Fallbeispiele:

- Programm ‚Qualität in multikulturellen Schulen‘ (QUIMS) im Kanton Zürich
- Projekt ‚Kinderwelten‘ – Vorurteilsbewusste Qualitätsentwicklung in Kindertageseinrichtungen in Berlin

# **Das Schulentwicklungsprojekt „Qualität in multikulturellen Schulen“ (QUIMS) in Zürich**

## **Qualitätsziele:**

- Hohes Leistungsniveau in Schulen
- Abbau von Bildungsungleichheit
- Soziale Integration

# Modell zur Schulentwicklung im sprachlich-kulturell heterogenen Umfeld (Rüesch 2000)

## Schulumfeld

- Bevölkerungsstruktur
- Gesetze, Systeme
- Behörden

## Schulhaus

- Zielsetzungen
- Leitungsformen
- Teamprozess
- Organisation

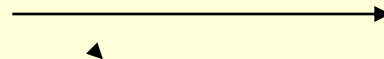
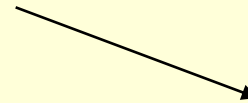
## Schulklasse

- Unterricht
- Soziale Interaktion
- Kontext

## Elternhaus

- Lernanregungen
- Elternengagement
- Soziale Schicht
- Kulturelle Herkunft

## Lernen des Kindes





# Hauptfelder der Schulentwicklung

Leistungswirksamer Unterricht für alle	Einbezug und Mitwirkung der Eltern
Verstärkung der Sprachförderung	Lernförderung/ Animation im schul- und familienergänzenden Bereich
Neuausrichtung der Lernbeurteilung und Förderplanung	Gestaltung einer Schulkultur der Anerkennung

# QUIMS – Ansatzpunkte der Schulentwicklung

- **Sprachförderung (Literalität)**
  - qualifizierter DaZ-Unterricht, möglichst in Verbindung mit Zusatzunterricht in Erstsprachen
- **Förderung des Schulerfolgs**
  - individuelle Lernunterstützung (z.B. fördernde Lernbeurteilung, Begleitung beim Übergang in Sekundarstufe oder Berufsbildung)
- **Soziale Integration**
  - Kultur des Respekts und gewaltfreier Konfliktlösung, Stärkung des Gemeinsinns
- **Weiterbildung der Lehrpersonen und Zusammenarbeit mit Eltern**
  - flankierend zu jedem Schwerpunkt, den Schulen bearbeiten

# QUIMS – Formaler Rahmen und Umsetzungsschritte

- QUIMS ist gesetzlich verpflichtend
- QUIMS als pädagogischer Schwerpunkt im Schulprogramm
- 2 Einführungsjahre mit Weiterbildungen, Standortbestimmungen zu „Sprache“ und „Schulerfolg“
  - Zertifizierungslehrgang für QUIMS-Beauftragte
  - schulinterne Weiterbildung
  - Beratung
  - Materialien
  - finanzielle Unterstützung (30.000-60.000 SFR/Jahr; daraus 2-5 Std./Woche für QUIMS-Beauftragte)
- Vertiefung in folgenden Jahren

# **Projekt „Kinderwelten“ – Ziele der Qualitätsentwicklung:**

- vorurteilsbewusste Gestaltung der pädagogischen Arbeit mit Kindern in Kindertageseinrichtungen und Schulen
- anti-diskriminatorische Organisationsentwicklung

# Kinderwelten - Ziele für die Arbeit mit Kindern:

- *Ich- und Bezugsgruppenidentität stärken*
- *Vielfalt kennenlernen und Empathie entwickeln*
- *Einseitigkeiten thematisieren und kritisieren*
- *Diskriminierung aktiv widersprechen*

(ISTA 2004a, 22ff.)

# „Kinderwelten“ - Ziele der Organisationsentwicklung:

- strukturelle Mechanismen – die für Kinder mit bestimmten Voraussetzungen den Zugang zu den Angeboten der Kitas versperren und ihre Lern- und Entwicklungsmöglichkeiten hemmen – in kontinuierlicher Reflexion sichtbar machen und abtragen
- Partizipation der Fachkräfte in Kitas und Trägern, von Eltern und Kindern
- dialogische Kultur, Konfliktorientierung

# Konkrete Handlungsebenen:

- Professionalisierung der Fachkräfte
- Vorurteilsbewusste Gestaltung der Lernumwelt in den Kitas
- Vorurteilsbewusste Gestaltung der Interaktion in den Kitas
- Erziehungspartnerschaft mit Eltern

„Wir sind ja häufig noch defizitorientiert und wollen aber davon weg. Wir wollen wirklich die Stärken der Kinder sehen. Und, das ist eben eine Chance für das ganze Team, da kann man sich dann ganz anders auseinandersetzen. Wir erhoffen uns eigentlich, dass wir jedes einzelne Kind noch ein bisschen anders sehen und auch mit Vorurteilen ganz anders umgehen.

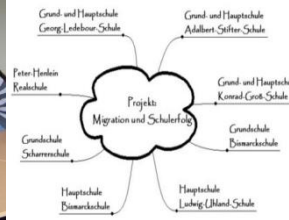
Nachdem wir das Material für „Kinderwelten“ gelesen haben, da war uns allen bewusst, wie unbedacht wir mit unseren Vorurteilen zum Teil umgehen. Und wie wir das auf die Kinder übertragen, einfach so als Vorbild. Nicht dass wir es bewusst machen würden. Und das fanden wir schon interessant, da auch genauer hinzugucken, an uns zu arbeiten und das eben mit den Kindern gemeinsam auch zu machen.“

Marita Jansen, Leiterin einer Kindertageseinrichtung  
(aus: Gomolla 2007, S. 25)



# **Zentrale Vorteile differenzbewusster/ diskriminierungskritischer Qualitätsentwicklung:**

- Überwindung der Individualisierung sozialer und politischer Problemlagen
- kommt allen SchülerInnen zugute (Offenheit für vielfältige Differenzen; Inklusionskonzept)
- Beitrag zur allgemeinen Qualifizierung von Fachkräften
- Aufbau nachhaltiger Strukturen und Kompetenzen in Organisationen, die professionelles Handeln auf neue Weise strukturieren



# Danke für Ihre Aufmerksamkeit!

# Einige Tipps zum Weiterrecherchieren und Nachlesen:

- **Homepage QUIMS-Programm, Zürich:** [www.quims.ch](http://www.quims.ch)
- **Homepage „Kinderwelten“, Berlin:** [www.kinderwelten.de](http://www.kinderwelten.de)
- Gomolla, M.: Schulentwicklung in der Einwanderungsgesellschaft. Strategien gegen institutionelle Diskriminierung in England, Deutschland und in der Schweiz. Münster et al.: Waxmann-Verlag, 2005.
- Gomolla, M.: Evaluationsberichte Kinderwelten (2007, 2010): Im Internet abrufbar unter: [www.hsu-hh.de/ikvb/...](http://www.hsu-hh.de/ikvb/)
- Gomolla, M./Radtke, F.-O.: Institutionelle Diskriminierung. Die Herstellung ethnischer Differenz in der Schule. 3. Aufl. Wiesbaden 2009.
- Fürstenau, S./Gomolla, M. (Hrsg.): Migration und schulischer Wandel: Elternbeteiligung. Wiesbaden 2009.
- Fürstenau, S./Gomolla, M. (Hrsg.): Migration und schulischer Wandel: Unterrichtsqualität. Wiesbaden 2009.
- Fürstenau, S./Gomolla, M. (Hrsg.): Migration und schulischer Wandel: Mehrsprachigkeit. Wiesbaden 2011.

# Inklusive Bildung

1. Anerkennung individueller Bildungsbedürfnisse
2. Wertschätzung von Differenz und Vielfalt
3. Fokus auf multiplen Formen der Diskriminierung, Benachteiligung und des Ausschlusses
4. anspruchsvolles Kriterium sozialer Gerechtigkeit
5. Beziehungen zwischen schulischen und gesellschaftlichen Prozessen
6. Beitrag der Schule u.a. pädagogischer Einrichtungen zur Inklusion („Teil der Lösung“)
7. interprofessionelle und interdisziplinäre Perspektiven

(vgl. Campbell 2002)



# Umfassendes Konzept sozialer Gerechtigkeit

1. Formal gleichberechtigter Zugang zu Bildungsangeboten
2. Faktisch gleichberechtigter Zugang zu Bildungsangeboten
3. Gerechtigkeit in der Partizipation und Behandlung
4. Ergebnisgerechtigkeit

(vgl. Gillborn/Youdell 2000)

